

Inhalt

1. Inhalt	2–3
2. Grußwort	4
3. Jubiläum 60. Ausgabe	
Glückwünsche von Geschäftsführer Jörg Schwarzer zur 60. Ausgabe	5
Die 60. Ausgabe – Wie alles begann	6–9
Das Jubiläum	9
Wie entsteht eine Ausgabe?	10–12
4. Aktivitäten & Ausflüge	
Spontane Jam-Session vor dem StöberEck	13
Gartenkonzerte im Haus Kaysersberg – Wir trotzen Corona	13–14
Gottesdienst vor dem Balkon	15
Kultur trotz Corona	16
Tierpark, wir kommen!	17
Spargelzeit – eine der schönsten Zeiten im Jahr	18
Stimmungsvolle Gartenkonzerte auf der Sommerwiese	19
Grillfest im Corona-Sommer	20
Freilichtbühne SonnenGelb	21
Geburtstage in Corona-Zeiten	22
Dzień dobry Ostsee!	23
Tierisches TagesZentrum-Abenteuer	24
Erstes Grillen nach dem totalen Lockdown	25
5. Was gibt es Neues in der Stiftung	
Aktuelles aus der Wohngemeinschaft 8	26
Profi am Werk: Ein Mann – ein Hochbeet	26–27
Mitmach-Aktion: Eine bunte Steinkette vor Haus Lausanne	28
6. Mein schönstes Erlebnis in der Stiftung	
Stefanie Dornig – 14 Jahre in der Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen	29

7. Jetzt wird's fachlich!	
„Volksdroge“ Alkohol – Was sollte ich wissen?	30–31
8. Ehrenamtliches Engagement in der Stiftung	
Heute vorgestellt: Petra Zastrow, Ehrenamtliche im Haus Kaysersberg	32–33
9. ZOOGESCHICHTEN	34
10. Kunst-Galerie	
Die Corona-Situation im StöberEck – Zwischen Freude und Enttäuschung	35
11. Vorstellung neuer Mitarbeiter*innen	36–37
12. Kulinarisches	
Frauenpower – Erdbeerpower: Fruchtiges Erdbeertiramisu ohne Backen	38–39
13. Filmtipp	
James Bond 007	40
14. Rätselspaß	41
15. Fabelwesen	
Der Minotaurus	42
16. Abschied	43
17. Impressum	44



Im weiteren Text der StiftungsStimme sind immer männliche, weibliche und diverse Geschlechtsformen gemeint, auch wenn aus Gründen des besseren Lesens zum Teil nur eine Form genannt wird.



Besuchen Sie uns unter *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* bei Facebook und bei YouTube.



Liebe Leser*innen,

die 60. Ausgabe nach 20 Jahren – also zwei runde Zahlen, die es in diesem Jahr zu feiern gilt. Herr Heinrichs aus dem Wohnbereich MorgenRot im Haus Helene Schweitzer-Bresslau war so lieb und hat sich mit der 60 für dieses besondere Jubiläum fotografieren lassen. Vielen Dank! In diesem Ihnen vorliegenden Heft werden Sie beispielsweise erfahren, wie alles im März 2000 begann und natürlich dürfen auch die Glückwünsche unseres Geschäftsführers Herrn Schwarzer nicht fehlen.

Wer hätte im Jahr 2000, als die Idee einer stiftungseigenen Zeitung ins Leben gerufen wurde, gedacht, wie sich die Welt wohl in den kommenden Jahren verändern wird? Ich picke mir einmal das Thema Technik heraus: Damals gab es beispielsweise noch keine Smartphones, iPads, Alexas, Siris usw. Wir telefonierten über das Festnetz, nutzten Telefonzellen (die Jüngeren fragen einfach mal Kolleg*innen oder Nutzer*innen, was das ist) oder der ein oder andere hatte ein ziemlich großes Handy und fühlte sich damit sehr modern. Gerade einmal zwei Jahrzehnte später ist ein Leben ohne diese kleinen Geräte nahezu undenkbar. Und auch, wenn es

immer mehr Menschen gibt, die bewusst auf Smartphones und Tablets verzichten, sind sie doch gerade im Jahr 2020 – als Corona unsere sprudelnde, sich immer schneller weiter entwickelnde Welt quasi fast „stilllegte“ – unabdingbar. Viele unserer Nutzer*innen konnten eben ausschließlich mit diesen kleinen technischen Geräten Kontakt zu ihren Lieben aufnehmen und aufrechterhalten oder sich allein wunderbar beschäftigen – mit Musik hören, Filmen oder Fotos anschauen. Ich bin jetzt schon gespannt, was sich in den nächsten 20 Jahren verändern wird und ob dann vielleicht Pflegeroboter zusätzlich in der Betreuung eingesetzt oder wir noch ganz andere Dinge kennenlernen werden, die heute noch nicht einmal in unseren Köpfen sind.

Zurück zu unserer 60. Ausgabe: Neben den gewohnten und beliebten Berichten über Feste und Ausflüge in Corona-Zeiten ist eine neue Rubrik ins Leben gerufen worden: „Mein schönstes Erlebnis in der Stiftung“. Hier berichten Mitarbeiter*innen über „ihre“ Geschichte mit und in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*.

Dem Redaktionsteam wünsche ich weitere kreative, innovative Schaffenskraft für die kommenden 20 Jahre! Und Ihnen, liebe Leser*innen, wünsche ich von Herzen Gesundheit, damit Sie alle gut durch den uns bevorstehenden Herbst kommen und nun viel Freude beim Lesen der 60. Ausgabe!

Alles Gute
Ihre

Stephanie Schell
Pflegedienstleiterin
Haus Helene
Schweitzer-Bresslau



Liebe Leser*innen und Leser,

Sie halten ein ganz besonderes Exemplar von „Alberts StiftungsStimme“ in den Händen, es ist die 60. Ausgabe dieser Publikation, die bisher auch unter dem Namen „Bewohner-Kurier“ bekannt war.

60 Ausgaben in 20 Jahren sind eine stolze Zahl, aneinandergelagert ergibt sich eine Strecke von fast 13 Metern.

Viel beeindruckender als diese Äußerlichkeiten ist jedoch der Inhalt.

60 Hefte pralles Stiftungsleben mit vielen Impressionen, Bildern und Geschichten, die zeigen, dass in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* ein tolles Miteinander herrscht und Menschen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen einen Platz zum Wohnen, Leben und Arbeiten finden.

Mancher Artikel zeigt, wie Menschen nach schwierigen Lebensphasen hier in der Stiftung wieder Mut gefasst und Lebensfreude zurückgewonnen haben.

Und natürlich drehen sich viele Beiträge um Stiftungsfeste, Ausflüge und Erlebnisse, die im Gedächtnis haften bleiben.

Kurzum: „Alberts StiftungsStimme“ ist eine sehr lebendige Chronik des Lebens in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*, die wir nicht missen möchten.

Hinter jeder Ausgabe steckt eine Menge Arbeit, da muss geschrieben, ausgewählt und korrigiert werden, das Heft muss gestaltet, gedruckt und verteilt werden.

Deshalb gilt heute ein besonderer Dank:

- den vielen Nutzerinnen und Nutzern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die unermüdlich Ideen beisteuern und Artikel schreiben,
- dem Redaktionsteam, das daraus ein Heft formt,
- der Lektorin, die den Druckfehlerteufel verjagt,
- der Grafikerin, die das Ganze ansehnlich gestaltet, und
- der Druckerei, die eine richtige Zeitschrift daraus produziert.

In dieser Jubiläumsausgabe berichten wir über den weiten Weg von der Idee bis zur neuen Ausgabe.

In der Hoffnung, dass wir in der Stiftung bald wieder rauschende Feste feiern können, über die dann in „Alberts StiftungsStimme“ berichtet wird, wünsche ich Ihnen eine interessante und anregende Lektüre! Vielleicht bekommen Sie ja Lust, selbst einen Artikel beizusteuern? Wir würden uns darüber freuen.

In diesem Sinne alles Gute und bleiben Sie gesund!

Ihr



Jörg Schwarzer
Geschäftsführer

Die 60. Ausgabe – Wie alles begann ...

Im März 2000 erschien die erste Ausgabe einer stiftungseigenen Zeitschrift. Damals hieß sie noch „Brennglas“ und war ein Informationsblatt des Betriebsrates. Initiatoren waren zwei ehemalige Betriebsratsmitglieder mit dem Ziel, die Arbeit des Betriebsrates transparenter und für alle Kolleg*innen zugänglich zu machen. Die Auflagenstärke weiß keiner mehr so genau. Sie war bei weitem nicht so hoch wie der heutigen Ausgaben. Auch war die Herstellung eine ganz andere. Mehr und mehr kam der Wunsch auf, auch Beiträge von Bewohner*innen zu veröffentlichen. Daraus entstand 2001 das „Brennglas & Bewohner-Kurier“. Nun wurde die Gestaltung, die immer noch in unseren Händen lag, wesentlich umfangreicher und nahm auch viel mehr Zeit in Anspruch. Maßgeblich am Layout war Frau Bährend, Sekretärin der Geschäftsleitung, beteiligt. Wie ihre Arbeit genau aussah und was diese alles beinhaltete, können Sie im nachfolgenden Beitrag lesen.

Als auch brisantere Themen aus dem Arbeitsalltag der Stiftung Inhalt der Zeitung wurden und es teilweise zu Kontroversen kam, entschied man sich 2009 für zwei getrennte Publikationen. Das Interesse der Bewohner*innen, Artikel über das Leben in der Stiftung zu veröffentlichen, stieg. An den Redaktionstreffen nahmen aus allen Bereichen mehrere Bewohner*innen und Kolleg*innen teil. Der Kurier erschien mindestens 3 x jährlich und wurde immer mit Spannung erwartet. Das Layout wurde in professionelle Hände gelegt. Seitdem zeichnet sich Frau Rodewald von RodeWeb für Satz und Layout verantwortlich. Im Laufe der Zeit stiegen aufgrund des riesigen Interesses auch die Auflagenzahlen auf 600 Stück und inzwischen ist aus dem „Bewohner-Kurier“

„Alberts StiftungsStimme“ geworden. Er ist mit der „zass“, einer ehemaligen Zeitung des Fachbereiches A, verschmolzen und beinhaltet somit nicht mehr nur Artikel von, mit und über Bewohner*innen, sondern in jeder Ausgabe auch einen Fachartikel.

Woher ich das alles weiß? Ich hatte ein überaus interessantes Gespräch mit Frau Thorbeck, ein langjähriges Redaktionsmitglied des „Brennglases“. Vielen Dank dafür! Und natürlich, weil ich inzwischen selbst ein Mitglied im Redaktionsteam bin. Ich weiß also um die vielen Bemühungen, die es braucht, Ideen zusammenzutragen, Bewohner*innen und Kolleg*innen für Artikel zu gewinnen, die richtigen Fotos zu schießen, um alles zu einem „Gesamtkunstwerk“ werden zu lassen, das heute beliebter denn je ist.

Dies ist nun schon die 60. Ausgabe und sicher werden noch weitere 60 folgen!

*Peggy Weinberg
Belegungs-
management
Blankenburg*





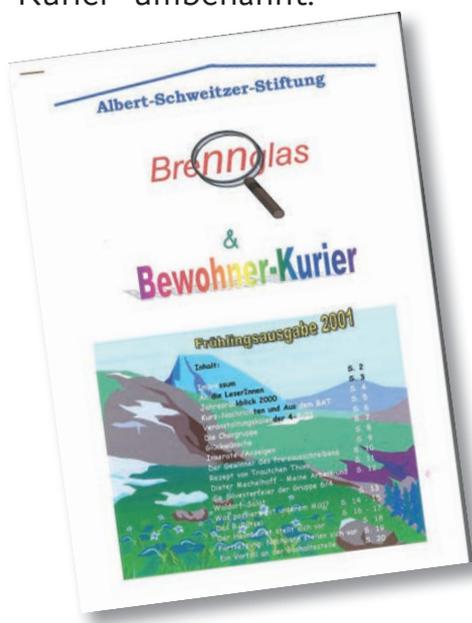
Brennglas

Ja, so hieß einmal die Zeitung, die Sie gerade in den Händen halten, und im März des Jahres 2000 erschien die 1. Ausgabe.

Im Juli 2000 habe ich, Martina Bährend, die Sekretärin der Geschäftsführung in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*, damals noch ohne ‚Wohnen & Betreuen‘, dafür mit dem Zusatz ‚für pflegebedürftige und ältere Menschen in Berlin‘ hier angefangen. Seit der Ausgabe Sommer/Herbst 2000 habe ich die Artikel und Berichte unserer Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen gesammelt, sortiert, abgetippt oder in die Ausgabe reinkopiert und zur Bebilderung einiger Artikel mit vielen bunten Cliparts, also Bildern, dekoriert.

Das Arbeiten mit und für diese Stiftungszeitschrift war für mich sehr interessant. Für mich, die vorher als Sekretärin auf einer Großbaustelle gearbeitet hat, war der Kontakt mit unseren Bewohner*innen bzw. Nutzer*innen etwas total Neues. Zu lesen, wie sie ihre Feste und Reisen erleben, was ihnen wichtig ist und erwähnenswert, war für mich sehr beeindruckend.

Schon ab der 5. Ausgabe, im Frühling 2001, wurde die Zeitschrift in „Brennglas & Bewohner-Kurier“ umbenannt.



Es gab inzwischen so viele Berichte von unseren Bewohner*innen/Nutzer*innen, dass es eben nicht nur eine Betriebsratszeitung war. Es war dem Betriebsrat jedoch immer vorbehalten, die ersten Seiten dieser Zeitung mit eigenen Themen zu füllen.

Neben dem Erstellen der Zeitschrift, was meine Aufgabe war, musste sie auch gedruckt und gebunden werden. Am Druck und der Bindung dieser Zeitung hatten sich schon viele Agenturen beteiligt. Angefangen von der Agentur @business.de, der Behindertenwerkstatt Nordbahn gGmbH in Glienicke über die Agentur Werbegestaltung Promnitz in Schönwalde bis zur Agentur AS mediendesign in Karow. Zwischendurch wurde die Zeitung jedoch immer wieder durch mich gedruckt und durch das Arbeitsprojekt im Haus Ogowe mit eigens dafür angeschafften Bindegeräten gebunden. Mein kleiner Drucker im Büro hatte damals beim Drucken ordentlich zu tun. Wir hatten noch nicht diese großen Kopierer, die auch drucken und scannen können. Eine Verbindung vom PC zum Kopierer gab es leider auch noch nicht.

Im Jahr 2009 hat sich dann das „Brennglas“ wieder vom „Bewohner-Kurier“ getrennt. Beide Zeitungen sind seit diesem Zeitpunkt separat erschienen. Kurz zuvor wurde unser Erscheinungsbild für alle Print-Ausgaben geändert, kurz: das Corporate Design der Stiftung wurde verabschiedet. Alle unsere Druckerzeugnisse hatten nun die Farben blau und hellgrün mit der Schräge im oberen Drittel des Blattes und wurden seit 2010 von Frau Rodewald mit ihrer Agentur RodeWeb erstellt und in Kooperation mit unterschiedlichen Druckereien gedruckt und gebunden.

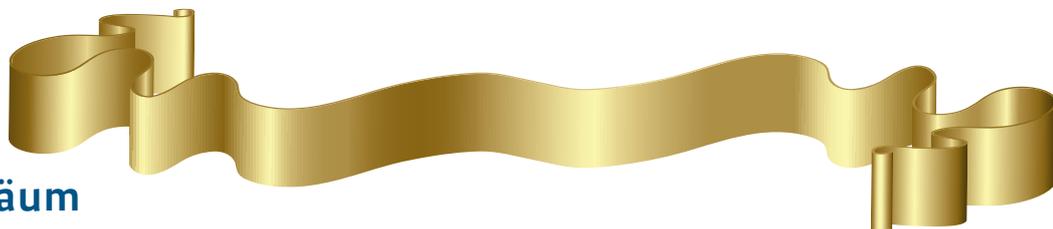
Meine Arbeiten am „Brennglas“ und am „Brennglas & Bewohner-Kurier“ waren mit der 30. Ausgabe im Jahr 2009, also der Hälfte aller erschienenen Zeitschriften, beendet. Nun konnte ich mich anderen wichtigen Aufgaben, auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, widmen. Eine Mitarbeiterin extra für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit wurde erst im Jahr 2010 eingestellt. Bis dahin habe ich diese Aufgaben bereichsübergreifend wahrgenommen. Aber das wäre ein anderes Thema.

Ich freue mich, dass diese Stiftungszeitung eine so lange Tradition hat, wünsche der nun umbenannten „Alberts StiftungsStimme“ immer hochinteressante Beiträge, motivierte und interessierte Mitarbeiter*innen und

Nutzer*innen, die gern für diese Zeitschrift schreiben und immer genug Leser*innen. In diesem Sinne, alles Gute und beste Gesundheit für alle Leser*innen.



*Martina Bährend
Sekretärin der
Geschäftsführung*



Das Jubiläum

Es ist eigentlich immer etwas besonders, wenn wir in unserer Stiftung ein Jubiläum feiern dürfen. Dieses Mal ist der Jubilar unsere Stiftungszeitung – denn sie erscheint seit dem Jahr 2000 genau zum 60. Mal! Anfangs als „Brennglas“ und später als „Bewohner-Kurier“. Jetzt hat sie wiederum einen anderen Namen: „Alberts StiftungsStimme“ oder so ähnlich. Na, wie auch immer die Zeitung heißt, sie erfreut sich bei den Lesern großer Beliebtheit und gehört mittlerweile einfach dazu. Seit dem Jahr 2004 bin auch ich als „rasender Reporter“ direkt daran beteiligt und kann sagen, es macht mir Freude, dabei zu sein!

Möge unser Blatt auch weiterhin erscheinen und hoffentlich nur schöne Dinge zu vermelden

haben! Dafür wünsche ich unserem Redaktionsteam eine stets glückliche Hand.



*Eckhardt Müller
Wohnbereich 3
Haus Günsbach*

Wie entsteht eine Ausgabe von Alberts StiftungsStimme?



Haben Sie sich diese Frage schon einmal gestellt? Dass wir regelmäßige Redaktionstreffen haben, wissen Sie sicherlich. Auch, dass die Redaktionsmitglieder (Mitarbeiter*innen & Nutzer*innen) dort festlegen, was in die nächste Ausgabe kommt. Doch was geschieht danach?

In der Regel erhalte ich zum Redaktionsschluss die vereinbarten Artikel, die ich dann den jeweiligen Rubriken im Heft zuordne. Auch überprüfe ich, ob alle Fotofreigaben vorliegen. Sind alle Beiträge da, übergebe ich diese als eine große Gesamtdaten an Frau Rodewald von RodeWeb, die als Grafikerin alles in die entsprechende Form bringt.



Frau Rodewald: „Über die Gestaltung des Titelblattes machen wir uns oft schon im Vorfeld Gedanken und prüfen, ob sich Format und Qualität des Wunschbildes eignen. So kann ich nach Erhalt der Daten also gleich mit dem Erstellen des Inhaltsverzeichnisses – das mir eine Aussicht auf die zu erwartenden Artikel bietet – und dem Füllen der Seiten beginnen. Dazu gehören z. B. der Aufbau der Seiten mit Rubrik-titel, Seitenzahlen, Spaltenanzahl und -breite, Schriftarten und Schriftgrößen. Meine Aufgabe besteht nun darin, die Artikeltexte

und die bearbeiteten Bilder (richtige Größe, druckfähiger Farbmodus, Helligkeit, Kontrast) in das Layout zu übernehmen. Sobald alle Inhalte übernommen sind und die Anzahl der Seiten feststeht, weiß ich, ob an manchen Stellen einiges zusammengerückt oder gekürzt werden muss oder ob wir noch ein oder zwei Seiten mit Inhalten füllen müssen, denn eine mit Klammerheftung gebundene Broschüre erfordert eine durch vier teilbare Seitenzahl.“

Ich überprüfe dann, ob alle Beiträge so platziert sind, wie von den Schreiberlingen gewünscht. Danach geht die gesamte Aus-

gabe ins Lektorat. Was dann passiert, beschreibt unsere Lektorin Frau Klinner von der Textwerkstatt:

*Frau Klinner: „Wenn eine neue Ausgabe von „Alberts StiftungsStimme“ inhaltlich und grafisch fertig ist, darf ich sie als erste Leserin außerhalb des Redaktionsteams gegenlesen. Bei meiner Arbeit geht es um richtige und einheitliche Schreibweisen, um die Zeichensetzung, um Querverweise im Heft und darum, ob die Sätze und Gedanken für die Leser*innen gut verständlich sind oder etwas Schliff vertragen können. Dabei gehe ich mit genauem Blick, doch auch mit viel Fingerspitzengefühl ans Werk, um die Sprache der vielfältigen Autor*innen der StiftungsStimme und ihre Einzigartigkeit nicht zu zerstören.“*



Nachdem die StiftungsStimme im Lektorat gewesen ist, lese ich sie ein letztes Mal Korrektur, überprüfe noch einmal alle Fotofrei-

gaben und erteile dann Frau Rodewald die Druckfreigabe, die das fertige Dokument an die Druckerei weiterleitet.

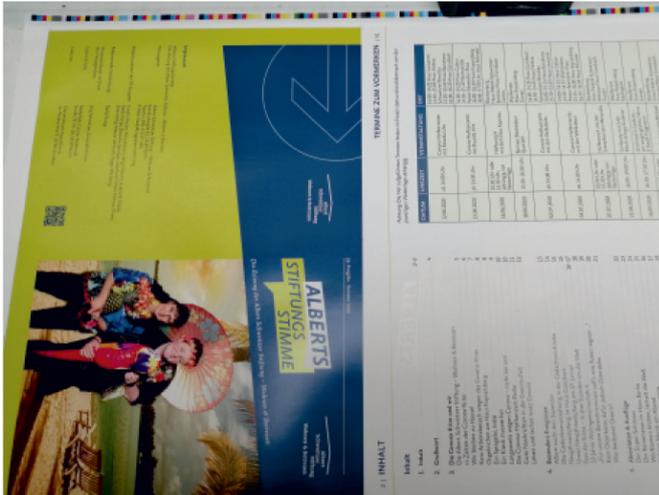
IdeenWerkstatt (Druckerei): *„Als Erstes werden die Daten geprüft und ausgeschossen – also in Position auf dem entstehenden Druckbogen gebracht. Als Nächstes werden die Daten auf Druckplatten bebildert.“*



Das ist eine von vier Druckplatten, die für den Druck der Titelseite notwendig sind. Für einen beidseitig bedruckten Bogen sind somit acht Druckplatten notwendig.



Um den Eindruck eines bunten Bildes zu erzeugen, werden nacheinander die Farben Black, Cyan, Magenta und Yellow auf den Bogen gedruckt.



Die Farbmenge wird mit einem Messsystem ermittelt und der Drucker korrigiert, wenn nötig, am Leitstand den Prozess. Somit können wir eine gleichbleibend standardisierte Qualität garantieren.

Die fertigen und getrockneten Bögen werden nun rundum beschnitten.



Die entstandenen Einzelbögen werden zusammengetragen. So entsteht ein Block aller Seiten der fertigen Broschüre. Dieser wird mittig mit zwei Klammern geheftet und anschließend gefalzt. Nach einem sauberen Frontbeschnitt verlassen die fertigen Hefte die Maschine und können verpackt und verschickt werden.“

Vom Redaktionsschluss bis zum fertigen Heft vergehen circa sechs Wochen. Die Druckerei liefert die 600 Exemplare direkt in die Stiftung, wo ich sie dann über die Postfächer verteile. Zeitgleich setze ich die Ausgabe auf unsere Website www.ass-berlin.org.

Ich finde, „Alberts StiftungsStimme“, ehemals „Bewohner-Kurier“, ehemals „Brennglas“ ist auch nach 60 Ausgaben immer noch ein tolles Projekt, gerade weil Nutzer*innen, Mitarbeitende und Ehrenamtliche aller Fachbereiche daran mitarbeiten. So gelingt es uns immer wieder, eine Zeitung auf die Beine zu stellen, die einen positiven Einblick in unser buntes und abwechslungsreiches Stiftungsleben gibt. Und eins ist sicher, die Themen werden uns so schnell nicht ausgehen! Auf 60 weitere Ausgaben!

*Nadja Runge
Redaktionsleiterin
von Alberts StiftungsStimme
Öffentlichkeitsarbeit*





Spontane Jam-Session vor dem StöberEck

Lieber Leser*innen, es geschah ganz heimlich vor dem Stöber-Eck. Eine Jam-Session („Jam“ ist englisch und bedeutet „improvisieren“ und „Session“ ist übersetzt eine Sitzung oder Zusammenkunft) zwischen Herrn Seefeld auf der Gitarre und Herrn Nitsch auf seiner Ziehharmonika.

So heimlich ist die Session dann doch nicht geblieben, denn ich war live dabei! Es war wundervoll. Es wurden alte Lieder gespielt und improvisiert. Herr Nitsch hat uns mit seinem tollen Gesang zusätzlich überrascht. Vielen Dank für diesen schönen Moment und ich freue mich auf das nächste Mal!

*Jasmin Stellfeld
Sekretärin des Fachbereichs für Menschen
mit seelischer Beeinträchtigung*

Gartenkonzerte im Haus Kaysersberg – Wir trotzen Corona

Seit Ende März finden auf dem Gelände – bei schönem Wetter natürlich im sonnigen Garten – des Hauses Kaysersberg in der Buschallee einmal wöchentlich Konzerte statt. Vertreten sind Künstler der verschiedensten Genres, damit für jeden Geschmack und Anspruch etwas dabei ist.

Den Auftakt machte Orgelinchen mit Altberliner Leierkastenmusik. Es folgten Unterhaltungsmusik und ein Schlager-Feuerwerk mit dem Duo Atemlos. Wir hörten verschiedene klassische Konzerte – Edgar Jaschob mit seiner wohlklingenden Geige und Marina und Michael Kaljushny mit Klarinette und E-Piano. Volksmusik wurde intoniert

auf dem Akkordeon, internationale Folklore auf der Busuki, gefühlvolle französische Chansons verleiteten zum Träumen. Weitere Höhepunkte waren das Berliner Blechbläser Quartett und Bagpiper Mac Gregory mit seinem Dudelsack.

Der Sommer ist ja in diesem Jahr recht wechselhaft, aber egal, ob ein frischer Wind wehte oder die Sonne uns erwärmte – die Stimmung war ausgezeichnet, und es gelang, die Bewohnerinnen und Bewohner an ihre Fenster, auf die Balkone oder – mit dem nötigen Abstand – in den Garten zu locken. Sirtaki tanzten wir zum Beispiel im Regen und hatten dabei sehr viel Vergnügen.

Nur ein einziges Konzert musste leider wegen Starkregen abgesagt werden. Ein Blick auf die Planungen verrät uns noch einige schöne Stunden bis Ende September, solange sind nämlich die Künstler schon verpflichtet. Und es war auch überhaupt nicht schwer, die Künstler, die für das große Sommerfest oder anlässlich des 15-jährigen Jubiläums des Hauses gebucht waren, für diese kleinere Auftrittsstufe zu begeistern.

Im Herbst müssen wir wieder neu schauen, was möglich ist und was nicht. Wenn wir eines gelernt haben in der Pandemie, dann Ruhe und Flexibilität. Klein, aber umso wertvoller diese eine Stunde Musik, alles vergessen können und die Sorgen verbannen! Es grüßen die

*Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen
des Hauses Kaysersberg*



Gottesdienst vor dem Balkon

Seniorenarbeit der Evangelischen Kirchengemeinde Weißensee im Haus Kaysersberg



Seit Jahrzehnten werden Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Kaysersberg in der Buschallee bei der Ausübung ihrer Religiosität durch die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Weißensee unterstützt.

In erster Linie seien hier die wöchentlich stattfindenden Bibelstunden genannt, aber auch zahllose Einzelgespräche. Bis Anfang des Jahres gab Frau Behnke-Würger den Gläubigen Halt und Unterstützung bei der Religionsausübung, betete mit ihnen oder las aus der Bibel vor, pflegte den spirituellen Gedankenaustausch. Im Januar wurde sie in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Ihre Nachfolgerin in der Seniorenarbeit der Gemeinde ist Frau Martina Walker.

Und dann kam Corona mit allen Folgen für die Gemeinschaft, Lockdown, Besuchsverbot. Nicht einmal der Ostergottesdienst konnte gemeinsam gefeiert werden ... Mit der Lockerung der Besuchsregelungen durfte endlich auch die kirchliche Seelsorge fortgesetzt werden. Und was der Kirchentag

kann, können wir auch: Es wurde kurzerhand im Mai ein Gottesdienst im Freien organisiert. Pfarrerin Schulz-Ngomane und Kantor Lanz gestalteten diesen gut besuchten Gottesdienst.

Die wöchentlichen Besuche durch Frau Walker und weitere ehrenamtliche Mitstreiter der Kirchengemeinde finden wieder regelmäßig statt, auch die Begleitung zu Gottesdiensten in der Pfarrkirche ist bei Einhaltung der Corona-Abstandsregeln wieder möglich. Es bleibt die Hoffnung, dass wir auch den alljährlichen Festgottesdienst zu Weihnachten in unserer Cafeteria feiern dürfen.

An dieser Stelle danken wir der Evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Weißensee für die tätige Sorge und Begleitung unserer gläubigen Bewohnerinnen und Bewohner.

*Elke Fuhlrott
Sozialarbeiterin Haus Kaysersberg*

Kultur trotz Corona



Es sind für alle Menschen sehr dramatische Zeiten, in denen es gilt, bei sicherem Abstand trotzdem zusammenzuhalten! Unsere Stiftungsleitung hatte sich Ende April für eine Spontan-Aktion entschieden, die wir sehr begrüßten – sie rief kurzerhand die Corona-Hofkonzert-Reihe ins Leben. Bei absoluter Wahrung des Mindestabstandes zu den Bewohner*innen traten bis Anfang Juli immer wieder unterschiedliche Künstler*innen bei uns auf, die uns mit zeitgenössischer Musik, Jazz, Schlagern, Kubanischer Musik und vielem mehr wunderbar unterhielten. Diese Art der kulturellen Betreuung, gerade während der Corona-Belastung, ist für uns in dieser schweren Zeit der beste Beweis, wie sehr man sich um uns kümmert.

Besonders schön ist es, dass diese Aktion spontan entschieden wurde und nicht erst durch 88 juristische Instanzen gepeitscht werden musste – BRAVO! Ein Extra-Dankeschön geht an Frau Nadja Runge für ihren (spontanen) Einsatz dabei.

*Eckhardt Müller
Wohnbereich 3
Haus Günsbach*



Tierpark, wir kommen!



An einem sonnigen Freitag im Juni fuhren wir, Rosemarie Kuhl, Inge Hedeler, Raimund Bläsing und Mario Irmler, zusammen mit den Mitarbeitern aus dem TagesZentrum und einer FSJlerin in den Tierpark Berlin.

Wegen dieses blöden Virus konnten wir ja ziemlich lange nirgendwo hin, da ja unter anderem fast alles geschlossen hatte. Daher freuten wir uns riesig, dass unser Wunsch, in den Tierpark zu fahren, gehört und umgesetzt werden sollte, sobald dieser seine Türen für Besucher wieder öffnete.

Tage vor dem Ausflug wurde schon wild verhandelt, welche Tiere wir uns unbedingt ansehen wollen. Außerdem war unser großes Ziel: auf der großen Wiese vor dem Elefantengehege zu picknicken.

Da wir uns nur eine begrenzte Zeit im Tierpark aufhalten durften, ging dieser Ausflug leider viel zu schnell vorbei. Aber: Unser Vorhaben, lecker vor dem Elefantengehege zu picknicken, haben wir hinbekommen und haben es uns auf unseren Decken, die jeder für sich mitgenommen hatte, gut gehen lassen. Leckere Buletten, Sandwiches und viele weitere Leckereien hatten wir dabei.

Des Weiteren sind uns besonders die kleinen wilden Erdmännchen in Erinnerung geblieben, die uns mit ihrem Gewusel im Gehege riesigen Spaß bereitet haben.

Auf dem Rückweg ins Haus Gabun gab es noch Eis für alle. Was für ein schöner Abschluss für diesen tollen Tag!

Sonnige Grüße von den Bewohnern aus dem Haus Gabun und bleibt gesund!





– eine der schönsten Zeiten im Jahr

Als die Spargelzeit begann, hörten wir hier und da von unseren Bewohner*innen: „Oh, Spargel. Das wäre mal was Feines zum Mittag.“ oder „Mensch, es ist ja schon wieder Spargelzeit. Da hätte ich mal große Lust drauf.“ So wurde wohnbereichsübergreifend ein Spargelessen organisiert.

Am 11. Juni war es dann soweit. Eine sehr großzügige Lieferung an frischem, geschältem weißen ‚Asparagus officinalis‘ (griechisch bzw. attisch asp(h)áragos, „junger Trieb“, von spargáein, „strotzen, geschwellt sein, mit jungem Trieb sprießen“) wurde von unserem Team gekocht und an die freudig wartenden Bewohner*innen verteilt. Zur Sauce Hollandaise gab es auch frisch gemachte Buttersoße zur Wahl.

Weitgehend leer geputzte Teller zeugten von großem Wohlgefallen. Auf Nachfrage, wie es unseren Bewohner*innen denn geschmeckt hätte, hörten wir: „Ach, das war herrlich! Dankeschön!“ oder „Schön weich. Sehr lecker war der Spargel. Hab´ mich sehr gefreut.“ oder auch „... dass ich schon kleingeschnittenen Spargel auf dem Teller hatte, fand ich sehr umsichtig. Herzlichen Dank!“ Aufgrund der enormen Spargelmenge gab es für alle, die noch Appetit hatten, einen Nachschlag. Dieser wurde sogar von Bewohner*innen verlangt, die sonst eher zurückhaltend beim Essen sind. Leider ist die Spargelzeit am 24. Juni schon um. Wir freuen uns bereits jetzt schon auf die nächste Saison der schmackhaften Stangen.

*Team Wohnbereich 6
Haus Günsbach*

Das Edelgemüse ist in Deutschland nur wenige Monate auf dem Markt. Der Grund für die kurze Erntezeit ist die Schonung der Spargelpflanzen, die bei längerer Ernte zu stark auslaugen. Spargel beginnt zu wachsen, sobald der Boden mindestens zwölf Grad warm ist. Vor Mitte April ist das selten der Fall. Wer schon zu Ostern Spargel essen möchte, ist auf importierten Spargel angewiesen. Einige Landwirte sorgen für frühe Angebote, indem sie die Spargelbeete mit einer Heizung erwärmen. Traditionell wird die Spargelsaison am 24. Juni beendet.

Quelle: www.gartenjournal.net/spargelzeit





Stimmungsvolle Gartenkonzerte auf der Sommerwiese

Unsere Hof- und Gartenkonzerte auf der Sommerwiese zwischen Haus Günsbach und Haus Helene Schweitzer-Bresslau machen Lust auf mehr. So haben die Mitarbeitenden vom Sozialdienst, Fachbereich A, das Künstlerehepaar Kaljushny, welches unseren Bewohner*innen bekannt ist, zum Gartenkonzert eingeladen.

Es war für unsere Bewohner*innen sehr ungewöhnlich, sie konnten aber die Musik trotz des Abstandgebotes genießen. Und so wurden zu verschiedenen Melodien Rhythmen mitgesungen und applaudiert. Die Sonnenstrahlen tanzten auf den Gesichtern unserer Bewohner*innen und zauberten ihnen ein Lächeln ins Gesicht.

Weil es so schön ist und unsere Bewohner*innen die kleine musikalische Auszeit genießen, wurden auch im Juli verschiedene Künstler*innen zu einem Auftritt auf unsere Sommerwiese eingeladen. Melodien auf dem Saxophon, eine Showeinlage der 50-iger Jahre und Schlagermusik verwöhnten unsere Bewohner*innen mit einem Hörgenuss der besonderen Art. Auch Nutzer*innen der Fachbereiche B und C wurden durch die musikalischen Klänge neugierig und nutzten den Ausblick von den Balkonen des Haus Günsbach oder verweilten auf den Bänken auf unserem Stiftungsgelände. Musik macht einfach nur glücklich und verbindet alle Menschen.



*Yvonne Klitsch
Sozialdienst im Haus Günsbach*

Grillfest im Corona-Sommer



Ein bisschen Spaß muss sein – auch oder gerade in Corona-Zeiten.

Der Wohnbereich SonnenGelb lud zum Grillfest und alle kamen.

Los ging es mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Die Sonne schien, jede Menge Platz im Garten und alle hatten gute Laune. So ließ sich der Nachmittag genießen.

Bevor es aber an den Grill ging, standen noch lustige Spiele auf dem Programm. Jeder gab sein Bestes und wollte natürlich gewinnen. Spiel und Spaß machten großen Hunger und so freuten sich alle auf Gegrilltes, Salate, frisches Obst und Gemüse – lecker!!!

Es war wieder ein sehr schöner Nachmittag.

*Peggy Weinberg
Belegungsmanagement Blankenburg*





Freilichtbühne SonnenGelb · Saison 2020

Albert
Schweitzer
Stiftung
Wohnen & Betreuen

PACK DIE BADEHOSE EIN

Lustspiel in 4 Akten, Intendantin: Annegret Heinrich
Freitag, 26. Juni 2020, 15.00 Uhr

Im großem Gartenlokal, schattige Terrassensitzplätze werden in ausreichender Anzahl im Höflichkeitsabstand bereitgehalten.

1. Akt: Kaffeetrinken auf der Freiterrasse in fröhlicher Runde
2. Akt: Musik und Tanz mit Carina und Gerald
3. Akt: Fotospaß mit Stefanie
4. Akt: Wassertreten nach S. Kneipp, Abschlussdesinfektion

PACK DIE BADEHOSE EIN
Freitag, 26. Juni 2020, 15.00 Uhr



SONNENGELB

Die Darsteller*innen:

Wirtin / Service / Paartanz / Wassertreten

erste Kellnerin / Service / Paartanz

zweite Kellnerin / Service / Paartanz / Wassertreten

dritte Kellnerin / Service / Paartanz

vierte Kellnerin / Service / Paartanz

fünfte Kellnerin / Service / Paartanz

Fotosession / Tanzanimation / Paartanz / Desinfektion

Kunstgesang & künstlerischer Tanz / Tanzanimation / Paartanz

Keyboard & Chorgesang / Beschallung

A. Heinrich

H. Bartel

V. Bär

R. Moritz

N. Pektogan

D. Wiefel

S. Miculky

C. Löffler

G. Hänsel

In weiteren Rollen:

1 Herren-Badehose, x Bleche edelsten Kuchens, diverse Feinbackwaren, Heiß- & Kaltgetränke mit Bedienung, original Honolulu-Strandbikinis (Vintage), 1 Handangel, Girlanden, 2 aufgeblasene Planschbecken, (fast) 99 Luftballons, 1 Delfin u.v.a.m.



Liebe Grüße aus dem Wohnbereich SonnenGelb im
Haus Helene Schweitzer-Bresslau

Geburtstage in Corona-Zeiten



Auch wenn das Leben grau und langweilig erscheint, wir machen uns die Welt bunt und schön, zusammen und vereint.



Herr T. Zell: „So. Und wegen dem Corona, musste ich ohne meine Eltern feiern.“



Frau R. Schmeck: „Corona ist blöd, ey, aber Geburtstag war jut.“

So mancher Geburtstagswunsch war unmöglich zu erfüllen. Die Freude war dennoch groß, die Geschenke zu enthüllen. Ein Lächeln im Gesicht und vergessen ist die Außenwelt.



Tischtennis in der Küche spielen, macht Spaß. Wir dürfen nicht raus, also kommt das „Draußen“ zu uns nach drinnen.



Liebe Grüße aus dem Haus Gabun!

Dzień dobry Ostsee!

(Das ist polnisch und heißt: Guten Tag Ostsee!)

Schon Wochen bevor wir unseren Ausflug antraten, war die Vorfreude riesig.

An einem Morgen im Juli ging es dann endlich los. Zu sechst mit zwei Bussen machten wir uns auf in Richtung Norden.

Drei Stunden mussten wir fahren bis zu unserem Ziel: Swinemünde (das ist auf der polnischen Seite von der Insel Usedom).

Dort angekommen, ist ein Teil der Gruppe mit Abstand über den ersten Souvenirladen hergefallen. Natürlich trugen alle einen Mundschutz. Durch die COVID-19-Pandemie bedingt konnten einige von uns ihre angestaute Shoppinglust befriedigen.

Anschließend aßen wir Schaschlik und Pommes auf den Bänken an der Promenade.

Dann endlich ging es zum Strand!

Auf unseren vielen Decken machten wir es uns gemütlich und freuten uns über die Wellen und Möwen am Meer.

Unseren selbstgebackenen Kuchen aßen wir und tranken nebenbei einen polnischen Kaffee.

Mutig wagten wir uns mit den Füßen ins Wasser, welches angenehm warm war.

Danach gab es für die tapferen Wassergänger ein Eis.

Nach einem ereignisreichen Tag fuhren wir nun wieder nach Hause.

Unterwegs machten wir einen Zwischenstopp bei einem Imbiss und aßen unser Abendbrot im Auto.

Glücklich, erschöpft und zufrieden kamen wir am Haus Gabun an.

Zur Ostsee sind wir schon immer gern gefahren. Am liebsten zum Urlaub machen.

Leider ist es ja dieses Jahr nicht möglich, unseren Urlaub dort zu verbringen.

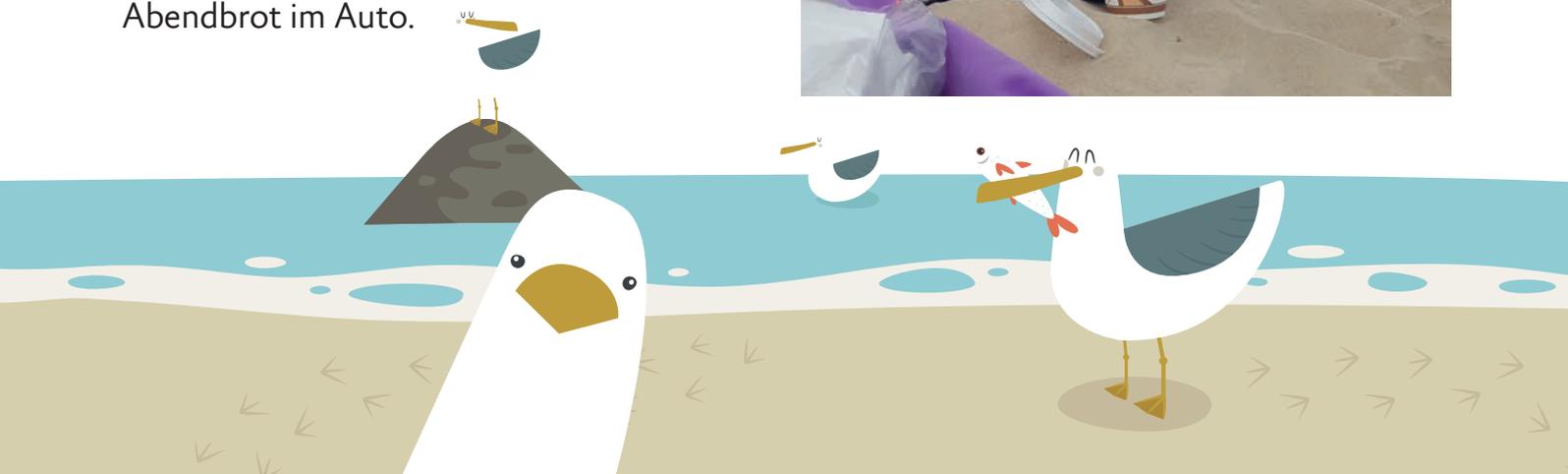
Daher war es umso schöner, wenigstens ein paar Stunden an unserer geliebten Ostsee zu verbringen.

Liebe Grüße aus dem Haus Gabun von

Mario Widiger

Petra Reschke

Renate Kuhl



Tierisches **TAGESZENTRUM**-Abenteuer

Im Juli machten sich Nutzer*innen aus dem Haus Münster und Kolleg*innen aus dem TagesZentrum auf zu tierischen Abenteuern im Tierpark Berlin-Friedrichsfelde.

Im Tierpark gab es viel zu entdecken. Zu Beginn trafen wir zwei im Wasser planschende Eisbären. Danach führte uns ein schattiger Waldweg zum Streichelzoo des Tierparks. Dort entdeckten wir schon bald das süße Kälbchen, das die Herzen aller Besucher zum Schmelzen brachte. Nach dem Streichelzoo ging die Reise weiter zu den Elefanten, vorbei an Hyänen bis zur Kamelwiese. Habt ihr gewusst, dass Kamele 200 Liter Wasser in nur 15 Minuten aufnehmen können? Eine starke Leistung!

Im Biergarten des Restaurants „Patagona“ konnte sich unsere Reisegruppe mit Köstlichkeiten wie Pommes, Melone und kalten Getränken stärken, bevor es zu den bunten Bären ging. Denn anlässlich des 65. Jubiläums des Tierparks stehen 146 bunte und zwei Meter große Bären „Hand in Hand“ in einer rund

350 Meter langen Reihe entlang der Schlossallee auf dem Parkgelände.

Zum Schluss gab es ein erfrischendes Eis an der traumhaften Fontäne des Schlosses Friedrichsfelde und wer Lust hatte, kaufte sich im Tierpark-Shop eine kleine Erinnerung an diesen schönen Tag.

*Jeanette Lütty und Manuela Rzepucha
Bewohnerinnen Haus Münster
Natalia Lorenz und Claudia Greiner
Mitarbeiterinnen TagesZentrum*



Erstes Grillen nach dem totalen Lockdown

Ein herrlicher Sommertag mittags um 12 Uhr, 25 glückliche Bewohner, eine gemütliche Runde auf der Terrasse und was fehlte? Nichts!

Denn es gab: Bratwurst, Hähnchen, Steak, verschiedene Salate und Getränke.

Nach einer langen schwierigen Zeit für unsere Bewohner*innen war es ein großes Vergnügen, den Grill anzuzünden und mal für eine Weile alle Sorgen und Ängste vergessen zu können.

Es wurde gelacht und es wurde nach Herzenslust geschlemmt. Zum krönenden Abschluss gab es Eis für alle.

Für die Pflegenden war es toll zu beobachten, wie selbst Bewohner, die anfänglich keine große Begeisterung für diesen etwas anderen Mittagstisch zeigten, in der Folge das Lächeln im Gesicht festhielten. Auch am nächsten Tag war dieses gelungene Grillfest noch in aller Munde!

*Susann Meichsner
Leiterin des Wohnbereichs 4
Haus Kayzersberg*



Aktuelles aus der Wohngemeinschaft 8

Frau Gluth darf noch nicht in die Werkstatt. Sie wollte aber endlich wieder arbeiten. Darum rief sie ihre Werkstatt an und bot ihre Unterstützung an.

Seitdem arbeiten Frau Gluth und einige ihrer Kollegen von zu Hause aus. Vereinzelt dürfen Mitnutzer und Mitarbeiter dabei helfen.

Die Heim-Arbeit macht Frau Gluth große Freude und viel Spaß. Bei dieser Arbeit werden Versandtüten für die Auftraggeber/Kunden vorbereitet. Das Befüllen der Beutel muss dann aber in der Werkstatt gemacht werden, da die Hygienevorschriften eingehalten werden müssen.

Liebe Grüße aus der WG 8



Profi am Werk: Ein Mann – ein Hochbeet

Mit der Unterstützung

vom **TAGESZENTRUM**

entstand ein selbstgebautes Hochbeet im Garten hinter Haus Günsbach.

Ein Hochbeet ist eine Variante der klassischen Beetanlage.

Hochbeete sind Gartenbeete, die nicht ebenerdig angelegt sind.

Es sind Beete, die sich über das übliche Beetniveau hinaus erheben.

Ein Niveau ist eine ebene Fläche in einer bestimmten Höhe.

Das Holz musste gut geschützt werden. Es wurde zweimal mit Holz-Öl versiegelt.



Trockene Äste und Blätter wurden als Untergrund verwendet.

Danach wurde das Hochbeet mit Erde aufgefüllt.

Nun wachsen Gemüse wie Spitz-Paprika, Tomaten und Snack-Gurken. Auch verschiedene Kräuter können den Weg in die Küche der Gruppe 1 A finden.



Hinzu kam noch ein bisschen Strand-Feeling. Feeling heißt für den ganzen Körper ein erfüllendes Gefühl.



Ein dickes Dankeschön an dieser Stelle auch an den fleißigen Zimmermann für die extra angefertigte Holzliege!



*Birol Sevindik
Bewohner Haus Günsbach
Gruppe 1 A*

Mitmach-Aktion!

Eine bunte Steinkette soll in Corona-Zeiten

Mut machen und verbinden.
Gemeinsam gegen Corona.
Gemeinsam etwas Schönes bewegen.
Gemeinsam kreativ sein.
Schaut es Euch einfach an.
Vor dem Haus Lausanne.

Entstanden durch die Unterstützung

vom **TAGESZENTRUM**

Macht's mit!
Macht's nach!
Legt's hin!



Liebe Grüße aus dem Haus Lausanne!



Stefanie Dornig

14 Jahre in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*.

14 Jahre im **TAGESZENTRUM** des Fachbereiches B.

14 Jahre voller schöner, spannender und lustiger Episoden, die das Leben so schreibt.

Mein schönstes Erlebnis hier in der Stiftung kann ich niemals in nur einem Beispiel wiedergeben.

Schon allein im Arbeitsalltag passieren so viele kuriose und schöne Dinge. Man möchte sich alles merken, doch ruck zuck vergisst man sie wieder.

Dann gibt es die Momente, die einem einfallen, wenn man mit neuen und alten Kollegen*innen an einem Tisch sitzt und sich erinnert ...

Einem Nutzer, der noch nie am Meer war, habe ich es ermöglicht, mit den Füßen im salzigen Wasser zu laufen.

Glänzend freudige Augen bei einem Kahnausflug im Spreewald mit dem „Flotten Rudel“, bei dem auch Rollstuhlfahrer Platz gefunden haben.

Eine Nutzerin habe ich in einen Kurzurlaub begleitet. Das war vor ca. sieben Jahren. Sie erzählt heute noch davon: „Steffi, weißt du noch, der erste Abend? Das werde ich nie vergessen.“ (Randnotiz: Was genau passiert ist, bleibt unser kleines Geheimnis).

Mit meinen Kollegen*innen habe ich eine Nutzerin dabei unterstützt, trotz männlichem Körper als Frau wahrgenommen zu werden, in dem Rahmen, in dem es möglich ist.

Und jeder kennt es wohl: Wortkreationen von Nutzer*innen mit dem eigenen Namen hauen mich jedes Mal vom Hocker. Kreativ, spontan oder aus einem Missverständnis heraus entstanden: „Steffi Graf“, „Stetti Dornien“ oder „Beppe“. Das sind nur einige Variationen, die mich täglich zum Schmunzeln bringen.

Die unzähligen Mitarbeiter-Feiern, angefangen vom Drachenbootrennen (Randnotiz: Die „TZ-Elite“ hatte damals gewonnen 😊), über Bootsfahrten, bis hin zu wunderschönen, geselligen Abenden, an die man gern zurückdenkt.

Die Erkenntnis, ein Team zu leiten, zu unterstützen und füreinander da zu sein, bereitet mir unglaublich großen

Spaß und Motivation, auch schwierige Momente gemeinsam anpacken zu können. In diesen Zeiten des Coronavirus ist es besonders wichtig, in Kontakt zu bleiben, gemeinsam Ideen umzusetzen und einfach das Beste draus zu machen.

Ohne Corona-Pandemie hätte ich auch niemals erfahren, wie es ist, in einer Wohngruppe zu arbeiten. Dies hat mir in der Günsbach 1 A sehr viele neue schöne Begegnungen und Herausforderungen beschert, die ich nicht missen möchte.

Ich bin wirklich dankbar für all die unbezahlbaren Erlebnisse, Augenblicke und Momente. Und neugierig, was es noch zu erleben gibt ...



*Stefanie Dornig
Gruppenleitung im*

„Volksdroge“ Alkohol – Was sollte ich wissen?



In der Corona-Krise greifen deutlich mehr Menschen zu alkoholischen Getränken. Das besagt eine Untersuchung der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung GfK. Nach deren Angaben gingen von Ende Februar bis Ende März 2020 gut ein Drittel mehr Weinflaschen über die Ladentheken als im gleichen Zeitraum 2019. Auch bei klaren Spirituosen wie Gin oder Korn gab es ein Plus von 31,2 Prozent und damit eine deutliche Steigerung im Vergleich zum Vorjahr (Quelle: www.spiegel.de). Allerdings muss bedacht werden, dass sich der Konsum womöglich auch von der Gastronomie nach Hause verlagert hat. Diese Entwicklung zeigt aber einmal mehr, dass Alkohol unverändert die Volksdroge Nr. 1 ist.

Jeder Mensch kann im Prinzip süchtig werden!

Einige Zahlen zum Thema Alkohol:

1,6 Millionen Menschen sind in Deutschland alkoholabhängig.

Ca. 45.000 Menschen sterben jährlich an direkten oder indirekten Folgen ihres Alkoholkonsums.

Der volkswirtschaftliche Schaden durch Alkohol beträgt 20 Milliarden Euro pro Jahr.

Jede sechste Kündigung am Arbeitsplatz hat mit dem Thema Alkohol zu tun. Alkoholab-

hängige Kolleg*innen bleiben z. B. 2,6-mal häufiger ihrem Arbeitsplatz fern als andere Kolleg*innen.

Würden sich alle Menschen in Deutschland mit einer Alkoholabhängigkeit die Hände reichen und eine Menschenschlange bilden, so wäre diese 2.500 Kilometer lang.

Nur zwischen 5 und 12 Prozent aller Bürger*innen trinken lebenslang keinen Alkohol.

Die Empfehlung der Weltgesundheitsorganisation lautet: Bei Frauen sind ca. 20 Gramm reiner Alkohol pro Tag unschädlich, das entspricht 500 Milliliter Bier. Männer vertragen doppelt so viel, weil sie mehr von dem Enzym Alkoholdehydrogenase produzieren, das im Magen Alkohol abbaut, bevor er in die Blutbahn gelangt.

Es gibt keinen Zweifel, dass Gene bestimmte Menschen zumindest in Gefahr bringen können, alkoholkrank zu werden. Kinder von alkoholabhängigen Eltern haben ein höheres Risiko, später selbst Alkoholprobleme zu bekommen. Doch es gibt kein einzelnes Alkoholismus-Gen. Vermutlich spielen auch soziale Bedingungen mit mehreren Erbanlagen zusammen eine Rolle. Dennoch ist nicht jeder Mensch gleichermaßen suchtfährdet.

Das Unverständnis der Umgebung („Ein Glas Wein schadet doch nicht.“) ist für die betroffenen Menschen noch ein zusätzliches Problem. Über viele Jahre hinweg versucht ein alkoholabhängiger Mensch, sein Trinken möglichst zu verheimlichen und unter Kontrolle zu halten. Oft plagen ihn auch Gewissensbisse und Schuldgefühle.

Ein wesentliches Merkmal für eine Abhängigkeit ist der „Kontrollverlust“. Der betroffene Mensch hat die Möglichkeit der willentlichen Beeinflussung seines Alkoholkonsums verloren.

Hierzu ein kleiner Selbsttest:

1. Haben Sie jemals daran gedacht, weniger zu trinken?
2. Haben Sie sich schon einmal darüber geärgert, dass Sie von anderen wegen Ihres Alkoholkonsums kritisiert wurden?
3. Haben Sie sich jemals wegen Ihres Trinkens schuldig gefühlt?
4. Haben Sie jemals morgens als erstes Alkohol getrunken, um sich zu stabilisieren?

Auswertung des Tests:

Keine oder eine Frage mit ja beantwortet: Bei Ihnen besteht keine Gefahr einer Alkoholgefährdung.

Zwei bis vier Fragen mit ja beantwortet: Es könnte ein Missbrauch oder eine Abhängigkeit vorliegen.

Bei zwei- bis viermal „Ja“ wäre es wichtig, sich beraten zu lassen und sich Hilfe zu holen.

In der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* gibt es zum Beispiel für die Mitarbeitenden einen kollegialen Berater in der betrieblichen Suchtprävention. Herr Junghans ist in der Wohneinrichtung Kollwitzstraße (FB-C) tätig und erreichbar unter der Handynummer 0163 2651757 oder per E-Mail unter suchtpraevention@ass-berlin.org. Das Angebot zur betrieblichen Suchtprävention findet unter ausdrücklicher Sicherstellung der Anonymität, der Wahrung der Schweigepflicht sowie Beachtung der datenschutzrechtlichen Anforderungen statt.

Wenn bei einer Abhängigkeit im Laufe des Lebens eine dauerhafte Abstinenz nicht erreicht werden kann und weitere physische und psychische Folgeschäden nicht ausbleiben, spricht man oft vom Stadium einer „Chronischen Abhängigkeit“.

Dazu hat die *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* schon vor 20 Jahren ein an der Fachwelt orientiertes undogmatisches Suchtkonzept für die Betreuung chronisch alkoholabhängiger Menschen ohne dauerhafte Abstinenz entwickelt. Zum damaligen Zeitpunkt gab es in Berlin kaum einen Träger, der sich in der Eingliederungshilfe mit dem noch heute erfolgreichen Betreuungskonzept fachlich auseinandersetzen wollte. Wir haben in der Stiftung seitdem viele Menschen mit einer Abhängigkeit betreut und mit ihnen zusammen immer wieder Wege gefunden, ein sinnerfülltes Leben zu führen.

*Andrea Becher
Leiterin des Wohnbereichs 3
Haus Günsbach*

Heute vorgestellt – Petra Zastrow

„Es ist ein schönes Miteinander, ich komme sehr gern und meine ehrenamtliche Tätigkeit hier macht mir großen Spaß!“, erzählt mir Frau Zastrow im Gespräch Mitte Juli. Bereits seit mehr als sieben Jahren (!) engagiert sie sich im Haus Kaysersberg im Wohnbereich 4. Eine lange Zeit, in der es interessante Entwicklungen gab: „Anfangs besuchte ich einzelne Menschen, dann kam die Spielrunde dazu. Im Laufe der Zeit habe ich immer mehr Bewohner*innen kennengelernt, Beziehungen haben sich aufgebaut und das Basteln kam ins Rollen“, führt Frau Zastrow aus.

Das zeigt, Welch viele Möglichkeiten sich innerhalb eines Ehrenamtes auftun können. Und auch speziell auf dem Gebiet der Kreativangebote gibt es viel Spannendes zu berichten. „Das war und ist eine echte Herausforderung: Einerseits muss es kinderleicht sein und für die Bewohner*innen passen (mitunter abnehmende Fingerfertigkeit und Sehkraft oder auch wenig Bastelerfahrung), andererseits sollte es aber unbedingt erwachsenengerecht sein“, reflektiert Frau Zastrow treffend.



Sehr deutlich ist: Viel Begeisterung und viel Erfahrungswissen fließen ein und gewährleisten eine hohe Qualität der immer vielfältiger werdenden Angebote. So wurden unter an-

derem Schmetterlinge für die Briefkästen an den Zimmern aus Kügelchen nicht abfärbenden Krepp-Papiers hergestellt sowie dekorative Teelicht-Umhüllungen aus buntem Transparenz-Papier.



Beeindruckend ist die Verbindung von Spiel- und Bastelideen, Nachdenken und Eingehen auf Bewohner*innen-Bedürfnisse: So hat Frau Zastrow ein Spiel (Gegenstände bestimmten Öffnungen zuordnen) angepasst und für vergrößerte Würfel, Stäbchen und Kiste gesorgt. Und erläutert dazu: „In dieser Form ist das jetzt ein einfaches, aber eben auch anregendes Spiel für Senior*innen, mit dem Vorteil, dass es transportabel ist zum/ zur jeweiligen Spielteilnehmer*in.“



Ebenso bemerkenswert ist ihre Sensibilität für das Miteinander und für Abläufe: Durch die immer zahlreicheren Basteleien auf den Tischen wurde das Räumen immer aufwendiger, z. B. zum Tischabwischen. Die Lösung: Die vielen Produkte werden auf ein einziges Tablett gestellt, das ist dann einfach weggeräumt und wieder hingestellt.

Und mit all dem nicht genug: Auch gemeinsames Kochen mit Bewohner*innen steht seit einiger Zeit mitunter auf dem Programm von Frau Zastrow! So wurden zum Beispiel im Rahmen eines Spargelwettbewerbs drei verschiedene Spargelsoßen zubereitet.



Meist mittwochs von 10 bis 12 Uhr kommt Frau Zastrow ins Haus Kaysersberg, corona-bedingt konzentriert sie sich derzeit auf die Einzelbegleitung von Frau Meissner. Aktuell laufen außerdem die Vorbereitungen für das Herbstbasteln.

Interessantes weiß Frau Zastrow zu ihrem Weg zu berichten: „Aus gesundheitlichen Gründen musste ich aus meinem Beruf der Grundschullehrerin aussteigen. Klar war: Nur zu Hause bleiben – das ist zu wenig, insbesondere an Struktur. Vielmehr galt es, die richtige Mischung zu finden: Aufgaben zu übernehmen, die einerseits herausfordern, andererseits aber nicht belastend sind und Druck machen.“ Nach zwei Jahren ehrenamtlichen Besuchsdienstes in der Charité (eine Tätigkeit, die sie sehr gern ausübte, bei der sie jedoch längerfristige persönliche Beziehungen vermisste) fand Frau Zastrow dann über eine ASS-Mitarbeiterin zum Haus Kaysersberg. Jetzt wurde es spannend. „Ich kann mit Kindern (Lehrerin) und ich kann auf Fremde zugehen (Charité-Ehrenamt). Aber kann ich auch mit alten Menschen?“, war die große Frage, die sich Frau Zastrow stellte. Die Antwort liegt aus meiner Sicht klar auf der Hand: Ja, sie kann! Und wie!

Sehr erfreulich, dass bei einem so vielfältigen Engagement auch der Rahmen stimmt: „Ich erhalte oft ein Dankeschön im Wohnbereich und fühle mich sehr gewertschätzt“, berichtet Frau Zastrow. Von mir an dieser Stelle ebenfalls ein großes DANKESCHÖN!

*Steffen Gester
Ehrenamtskoordinator*

ZOOGESCHICHTE

„liiiiiaaahhhh!“ „Jule ruft mich. Sie vermisst mich!“

Frau Braun (WG 3) ist eine Nutzerin des TagesZentrums. Sie nahm regelmäßig an Beschäftigungs-Angeboten im Streichelzoo teil. Mit den Mitarbeitern wurden unter anderem die Tiere gefüttert, Futterspiele erstellt, die Esel gebürstet, ein Hühnerstall gebaut und das Gelände ausgefegt. Dann verlagerten sich Mitte März 2020 die Angebote des TagesZentrums wegen des Coronavirus in die Wohnstätten. Die Angebote im Streichelzoo entfielen.

Seit Mitte Juni 2020 besucht Frau Braun die Notbetreuung im TagesZentrum, da ihr alleine zu Hause die Decke auf den Kopf fiel. Jetzt bereitet es ihr große Freude, zumindest über den Zaun hinweg die Esel und Ziegen wieder mit Möhren füttern zu können. Auch die Meerschweinchen bekommen regelmäßig von ihr ein bisschen Löwenzahn zugesteckt.



Frau Braun freut sich schon sehr auf den Moment, wenn sich alle Nutzer*innen und Mitarbeiter*innen im TagesZentrum wieder sehen können und sie wieder zu ihrem Lieblingesel, der Jule, in das Gehege gehen kann.

Liebe Grüße von Yvette Braun

aus dem **TAGESZENTRUM**

Die Corona-Situation im StöberEck – Zwischen Freude und Enttäuschung

Im Zuge der Corona-Situation beschäftigt die Nutzer*innen des StöberEcks die stetige Veränderung. Gefühle wie Freude und Enttäuschung wechseln sich ab, wenn die Gedanken in die Richtung gehen, was durch Lockerungen nun wieder möglich ist und was noch immer fehlt.

Vor allem die zunehmenden Möglichkeiten im Sozialraum werden sehr gerne zur Kenntnis genommen. Sehr schade ist es jedoch, dass das StöberEck noch nicht wieder für alle Bewohner*innen, Mitarbeiter*innen und Besucher*innen geöffnet hat. Den Austausch mit den abwesenden Personen vermissen hier viele.

Umso mehr hilft es den Bewohner*innen aus dem Haus Barcelona, dass sie im StöberEck seit Beginn der Veränderungen weiter tätig sein und mit Humor, Zuversicht und positiver Energie an ihren Werken arbeiten können.

*Cornelia Aßmann und Toni Korell
TagesZentrum C*



Isa Winkler

Liebe Leser*innen,
mein Name ist Isa Winkler, ich bin 24 Jahre alt. Vor anderthalb Jahren konnte ich meine Ausbildung zur Ergotherapeutin erfolgreich beenden.

Seit Mitte April 2020 arbeite ich nun im Haus Kaysersberg in der Buschallee, im Wohnbereich 1, einem Wohnbereich für Menschen mit Demenz.

Auch wenn dies ein sehr herausforderndes Arbeitsfeld für mich ist, fühle ich mich sehr wohl und habe viel Spaß an der Arbeit mit den Bewohner*innen. So freue ich mich nun auf eine erfolgreiche und harmonische Zusammenarbeit und hoffentlich viele interessante gemeinsame Erlebnisse und Aufgaben.



Stefanie Berlin

Liebe Leser*innen,
mein Name ist Stefanie Berlin und ich bin seit eineinhalb Jahren als Ergotherapeutin im Haus Kaysersberg auf einem Wohnbereich für Menschen mit Demenz tätig.

Vor der Geburt meines Sohnes arbeitete ich bereits mehrere Jahre als Ergotherapeutin in einer Senioreneinrichtung. Nachdem ich selbst in der Familie mit dem Thema Demenz konfrontiert wurde, entschied ich mich, in dem Bereich arbeiten zu wollen und bewarb mich in der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*.

Ich lernte durch meinen Opa, wie schnell das Leben eines demenziell erkrankten Menschen von Verlusten geprägt sein kann. Daher ist es mir in meiner therapeutischen Arbeit besonders wichtig, das Selbstwertgefühl des Bewohners zu stärken, Alltagskompetenzen zu erhalten und besonders mit Spaß und Freude



zum Erhalt der Lebensqualität beizutragen. Ich gebe zu, es ist nicht immer einfach die Bedürfnisse der Bewohner, die sie meist auf eine ganz individuelle nonverbale Art kommunizieren, herauszufinden und zu erfüllen. Doch mit viel Geduld, Ruhe sowie Empathie gehe ich jeden Tag aufs Neue diese Herausforderung an.

Nico Will

Seit ca. 20 Jahren arbeite ich u. a. als freiberuflicher Schauspieler. Um in Bewegung zu bleiben und meine beruflichen Möglichkeiten zu erweitern, habe ich mich vor ca. drei Jahren dafür entschieden, noch einmal die Schulbank zu drücken und Kulturwissenschaften zu studieren.

Als ich mich im April, auf dem Tiefpunkt der Corona-Krise, nach einer sinnvollen und „krisensicheren“ Beschäftigung umsah, hat mich die Suche geradewegs zur *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen* geführt. Seit Anfang Mai bin ich nun als (freilich nicht mehr ganz so junge) studentische Aushilfe in der Wohnstätte am Pastor-Niemöller-Platz im Einsatz. Mir gefiel sofort die den schwierigen Umständen trotzen fröhliche Grundstimmung, die von den Nutzenden und den Betreuenden des Hauses getragen wird.

Die Arbeit mit Menschen habe ich zuerst während meines Zivildienstes im psychiatrischen Heimbereich der damaligen Landes-klinik Brandenburg kennengelernt.



Später war ich mehrere Jahre nebenberuflich in einer Pflegeeinrichtung in Berlin tätig. Hier in den Wohngruppen entdeckte ich wieder neu, wie wertvoll und befriedigend diese Arbeit sein kann.

Neben all den Gefahren, Herausforderungen und Einschränkungen hat die Krise für mich persönlich auch mindestens einen positiven Aspekt: Sie hat mich in die Wohnstätte der ASS am Pastor-Niemöller-Platz geführt, woüber ich sehr froh bin!

Szilvia Schrauf

Mein Name ist Szilvia Schrauf. Ich arbeite seit Dezember 2019 als Heilerziehungspflegerin im Haus Gabun. Die Arbeit in der Wohngruppe bietet mir spannende Herausforderungen in kollegialer Arbeitsatmosphäre.

Ich bin 46 Jahre alt und habe meine Ausbildung letzten Sommer in Leipzig beendet. Davor war ich jahrelang deutschlandweit als Bekleidungstechnikerin in der freien Wirtschaft tätig. Nach sieben Jahren bin ich wieder in die Nähe Berlins gezogen. In meiner freien Zeit bin ich viel mit meinem Jagdhundmischling Lufi unterwegs.



Frauenpower – Erdbeerpower: Fruchtiges Erdbeertiramisu ohne Backen

TAGESZENTRUM



An einem sommerlich heißen Freitagnachmittag im Haus Münster bereitete die Frauengruppe Loan, Nadja, Claudia und Natalia ein köstliches Erdbeertiramisu zu.

Warum Erdbeeren?

Erdbeeren spielen seit vielen Jahren eine überaus wichtige Rolle in der menschlichen Ernährung.

Im Mittelalter mochte man zum Beispiel die Wald-Erdbeere besonders gern.

Im Volksglauben waren Erdbeeren oft Ausdruck von Sinnlichkeit und dadurch auch Verlockung zur „Sünde“.

Erdbeeren sind nicht nur schön rot und aromatisch süß, sondern enthalten viel Vitamin C, Ballaststoffe und Mineralstoffe.

Somit ist diese Frucht eine beliebte sommerliche Köstlichkeit für viele Rezepte, zum Beispiel ein Erdbeertiramisu.

Rezept für 6 Personen:

- 500 g Erdbeeren
- 3 Esslöffel Zucker
- 250 g Mascarpone
- 250 g Magerquark
- 1 Esslöffel Zitronensaft
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 100 g Löffelbiskuits
- 10 Esslöffel Orangensaft



1. Die Erdbeeren waschen, entstielen und klein schneiden.



2. Mascarpone, Quark, Zucker, Zitronensaft und Vanillezucker verrühren.
3. Erdbeeren unterheben.



4. Boden einer Form mit Löffelbiskuits auslegen.
5. Mit Orangensaft beträufeln.
6. Abwechselnd Löffelbiskuits und Erdbeercreme schichten.
7. Im Kühlschrank kalt stellen.



Guten Appetit!

James Bond 007

Darsteller: Pierce Brosnan (James Bond), Halle Berry (Giacinta „Jinx“ Johnson), Toby Stephens (Gustav Graves), Rosamund Pike (Miranda Frost) und viele weitere

FSK/Altersfreigabe: Freigegeben ab 12 Jahren

Genre: Action

Beschreibung: In diesem Film „James Bond 007 – Stirb an einem anderen Tag“ geht es um den 20. Film aus der Filmreihe mit der Figur James Bond. Der MI6-Agent James Bond wird bei einem Auftrag nach Nordkorea geschickt. Doch dabei wird er verraten und nach einer Verfolgungsjagd in ein Gefängnis gebracht und gefoltert. Nach 14 Monaten wird der Agent freigelassen und sinnt auf Rache. Vom Geheimdienst im Stich gelassen, begibt er sich auf eigene Faust auf die Suche nach dem Verräter. Nach langer Suche findet James – so seine Annahme – ihn im zwielichtigen Diamantenmillionär Gustav Graves. Der hat böse Absichten und will die Erde aufschlitzen – im wahrsten Sinne des Wortes. Das muss James natürlich mit allen möglichen Mitteln verhindern. In der aparten Geheimagentin Jinx

findet James eine ebenbürtige Verbündete. Neben Kämpfen, Explosionen, Verfolgungsjagden und fiesen Sprüchen gibt es im Film auch hin und wieder einige schöne Momente, u. a. wenn es bei James und einer Frau etwas romantisch wird. Es gibt noch weitere Filme mit der Filmfigur James Bond, die jedoch keine Nachfolgerfilme zu diesem Film sind.

*Kai Lehmann
Wohngemeinschaft 3*



Minotaurus

Name des Fabelwesens: Minotaurus

Andere Namen: Minotauros, Stiermensch

Mythologie: griechisch

Aussehen: Mischung aus Stier und Mensch

Lebensort: Labyrinth, Höhlen, Gebirge und weitere Orte

Weitere Informationen: Der Minotaurus wurde von Herakles im Zuge seiner „achten Arbeit“ gebändigt und auf die Peloponnes gebracht. Dort richtete er großen Schaden an. Androgeos, einer von Minos' Söhnen, wollte seine Geschicklichkeit im Kampf gegen den Stier erproben, fiel diesem aber zum Opfer. Mit Hilfe seines Vaters Zeus konnte der Kreterkönig die Athener besiegen und legte ihnen einen grausamen Tribut auf: Alle neun Jahre mussten sie sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen nach Kreta senden, wo sie in das Labyrinth des Minotaurus geschickt und so diesem geopfert wurden.

Bekannte Filme: Time Bandits (1981), Die Mumie – Das Geheimnis der Mumie (2001), Sindbad und der Minotaurus (2011)

Bekannte Videospiele: Deathtrap Dungeon, Secret of Mana, World of Warcraft, Warcraft III (Teil 3), Vampires Dawn, Vampires Dawn 2, Vampires Dawn 2 KS (im 2. Dungeon), The Seventh Warrior (RPG Maker 2000), Knight-Shift, Heroes of Might and Magic I, II, III, IV und V, Might and Magic Heroes VI – Shades of Darkness (Add-on), Final Fantasy I, III, V und VIII, Final Fantasy

XII: Revenant Wings (Teil 12), God of War, Mystic Quest Legend, Golden Sun: Die vergessene Epoche

*Kai Lehmann
Wohngemeinschaft 3*



Der Tod ist nichts

Der Tod ist nichts, ich bin nur in das Zimmer nebenan gegangen.
Ich bin ich, ihr seid ihr.
Das, was ich für euch war, bin ich immer noch.
Gebt mir den Namen, den ihr mir immer gegeben habt.
Sprecht mit mir, wie ihr es immer getan habt.
Gebraucht nicht eine andere Redensweise,
seid nicht feierlich oder traurig.
Lacht weiterhin über das, worüber wir gemeinsam gelacht haben.
Betet, lacht, denkt an mich, betet für mich
damit mein Name im Hause gesprochen wird,
so wie es immer war,
ohne besondere Betonung, ohne die Spur des Schattens.
Das Leben bedeutet das, was es immer war.
Der Faden ist nicht durchschnitten.
Warum soll ich nicht mehr in euren Gedanken sein,
nur weil ich nicht mehr in eurem Blickfeld bin?
Ich bin nicht weit weg,
nur auf der anderen Seite des Weges.

Charles Péguy
(1873–1914)

Wir gedenken der lieben Menschen, die uns verlassen haben,
und wünschen den Angehörigen und Freunden viel Kraft.



Impressum

Alberts StiftungsStimme

Die Zeitung der *Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen*

Herausgeber:

Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen
Bahnhofstraße 32, 13129 Berlin
Telefon: 030. 474 77-493
E-Mail: NadjaRunge@ass-berlin.org

Redaktionsteam der 60. Ausgabe:

Stefanie Dornig, Carolin Fischer, Elke Fuhlrott, Yvonne Klitsch,
Toni Korell, Kai Lehmann, Eckhardt Müller, Kathrin Otto,
Nadja Runge, Stephanie Schell, Peggy Weinberg, Nikolai Wehnelt

Redaktionelle Vorbereitung:

Nadja Runge

Verantwortlicher im Sinne
des Pressegesetzes:

Jörg Schwarzer, Geschäftsführer

Layout & Satz:

RodeWeb, Carolin Rodewald
Straße 33, Nr. 28, 13129 Berlin

Lektorat:

Textwerkstatt, Katja Klinner
Im Heidewinkel 9, 15738 Zeuthen

Druck:

Ideenwerkstatt, Mario Päßler
Hospitalstraße 9, 01844 Neustadt in Sachsen

